

Zu 4.

Eine weitere Gruppe von Ausgaben der Stegekasse steht in einem noch loseren Verhältnisse zur Stege als die oben behandelten, und doch müssen sie zulässig gewesen sein, da sie alljährlich die Billigung des Klostervoigtes fanden.

Da sind in erster Linie die zahlreichen Hilfeleistungen zu nennen, die die Stegekasse in Kriegszeiten der Gemeinde gewährt hat. Schon lange vor dem großen Kriege erscheinen zahlreiche Ausgaben, die für militärische Zwecke erfolgen mußten. So werden schon in der Rechnung von 1605 wohl an sechsmal Beträge aufgeführt, die an durchziehende Landsknechte gezahlt wurden, oder es wird vermerkt: „ezliches Reißiges Kriegsvolk für Haber zahlt 1 M. 16 Gr.“ In den Ausgaben von 1609 sind verschiedene Fälle dieser Art zusammengezogen, und es heißt da: „Erstlich Kriegsleuten dieses ganze Jahr über unterschiedliche mahle zusammengerechnet 17 M.“ Ganz erheblich schlimmer wurde die Belastung während des Krieges selbst, der allerdings im Stegebuch erst 1622 erwähnt wird, obwohl er schon 1618 begonnen hatte. Es heißt da: Von den ausgeliehenen geldern hat ein Jeder von der Hauptsumme etwas abgelegt, daß also mit Consensus der Gnedigen Herrschafft der Gemein zum besten zu Bezahlung der Kriegsunkosten aufgewendet worden ist 45 Zitt. M. Vom „Vorrat“ vom vorigen Jahr (50 M. 42 Gr.) sind noch 10 M. für Kriegsunkosten verwendet worden.

Ganz besonders drückend wurde die Kriegsnot für die Gegend in den Jahren 1631—33, in welcher Zeit Sachsen mit den Schweden ging und die kaiserliche Heeresmacht als Feind im Lande hauste. Da muß die Stegekasse der Gemeinde oft zu Hilfe kommen. Es heißt da 1632: „Der ganzen Gemein zum besten zu ihren Ausgaben der Kriegsleute gegeben worden 23 Zitt. M.“

Und dann des weitern:

„Demnach auff Churfürstlichen befehlich 8 pferde und ein wagen zu den stücken auf dieser Gemein haben gegeben werden müssen, alß ist mit belieben des Herrn Klostervoigts der gemein zur Erholung für erlittenen Schaden von dem Stegegelde gegeben worden 113 Zitt. M.“

Da die schweren Kriegsnotte auch die regelmäßige Ablegung der Stegerechnung nicht gestatteten, so fügte man 1636 in das Stegebuch die Bemerkung ein: „Dieweilen von der jüngst gehaltenen rechnungk, so anno 1632 vollzogen und geschlossen worden, wegen der großen Kriegsbeschwerneßen nit hat können von Jahr zu Jahr, wie zuvor geschehen, richtig rechnung von den vorstehern gehalten werden, als haben sie mit beliebung der ganzen Gemein dieß mittel vor die handt genommen und solch ausgaben und einnahmen hierdurch verzeichnen lassen.“

Diese Rechnung stellt einen vierjährigen Durchschnitt dar und schließt mit dem Ergebnis:

„Alles in allem 110 Marg, sein 1089 Zittische Mark.“

Es wird aber gleichwie zur Entschuldigung noch beigefügt: „Dieweilen dann, wie im eingange gemeldet, diese verstrichene 4 Jahre Ihr und aller Obrigkeiten vollbewußt vergangend Kriegsdrangsalen groß zurittung verursacht. Und wir hernach und verordnete Stägeväter hierdurch leicht in irrung geraten hätte können. Sinte malen wir keiner nicht lesen oder schreiben können, auch solches nit auf dießmahl in vorige Ordnung haben bringen können, gelangen hiermit an Ihre

Gnaden unsere bitten, Ihre Gnaden geruhen uns annehmen, einfaltige Mängel, so etwa hierin gespüret werden möchten, nit aus Vorsatz von uns beschehen, zum besten gewendet werden möchte, Sondern dieses vielmehr durch Confirmation bekräftigen laßen. Solches wollen wir umb Ihre Gnaden als trewe Unterthanen in gebührendem Gehorsamb hinwiederumb zu bedienen geneigt und beflissen sein.“

Die Bitte fand Gehör, und der Klostervoigt Hinrich von Rabenaw vollzog die Rechnung mit eigener Hand.

Die nächste Rechnung wird am 7. Februar 1638 erstattet, und zwar über 2 Jahre. Die Kriegsnotte dauerten fort, so daß die Gemeinde nicht imstande war, das übliche Drittel zu den Stegeunkosten zu tragen, sondern alles von der Stegekasse geleistet werden mußte.

In der Rechnung von 1639 wird bemerkt: „Weil ungefähr vor einem Jahr Michel Heidrich und Lorenz Kretschmer anstatt der ganzen Gemein Soldaten wegführen müssen und solche lange weggeblieben, denenselben vor ihre Mühe gezahlet 5 Zitt. M.“

Desgleichen: „weil Michel Heidrichen vorm Jahr ein Ochsen von den Soldaten behalten worden, hat man ihm von solchen Geldern auf Gutachten des Herrn Klostervoigts gezahlet 10 M. und dem Michel Hilscher für ein Kalb 2 M. Außerdem der Gemein wegen Kriegsanklagen 11 M.“

Auch in der 1641 wiederum über 2 Jahre erfolgenden Rechnung ist wiederum bemerkt: „Der ganzen Gemein zum besten bey den vorbey gegangenen Kriegsläufen unterschiedliche contributiones und gaben gut und richtig machen helfen 51 M.“ Daß auch die nächsten Jahre schwere Kriegsbedrückung brachten, erweist schon der Umstand, daß nach der Rechnung von 1643 erst wieder 1648 eine solche erstattet wird.

Während des 7 jährigen Krieges erfolgte eine derartige Inanspruchnahme der Stegekasse nicht. Auch später nur in beschränkterem Umfange. So heißt es 1809: „Zu der im Jahre 1809 vorgewesenen Contribution werden aus dem Stegevermögen beigesteuert 3 Thlr. Und 1813 wird vermerkt: „Zum Hasereinkauf im verfloßenen Kriegsjahre 60 Thlr. ausgegeben.“

Aber auch noch zu andern Zwecken mußte die Stegekasse hilfreiche Hand bieten. Seit 1628 erhielten die „Saat-Reutter“ am Ostertag einen Trunk verehret, der anfangs 8 Gr., später über 4 Taler kostet und bis auf den heutigen Tag gewährt wird. Auch die Kosten eines Prozesses, den die Gemeinde wegen der Grenze an der Glasbach 1749 führte, wurden aus der Stegekasse gedeckt. Eine erhebliche und in regelmäßigen Abständen wiederkehrende Ausgabe war die Bezahlung des Mahles bei dem sogen. Jahr- oder Eheding. Das ist ein uralter Rechtsbrauch, wobei Erbherrschaft und Gutsuntertanen zusammen kamen und sich gegenseitig ihre Rechte und Pflichten vorhielten, woran sich ein Mahl schloß. Zum erstenmal erscheint diese Ausgabe 1610, wobei es heißt: „Als im Kloster-Kretscham das Jahrding gehalten worden, verzeret 12 M. 45 G.“ Dieser Brauch währte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. 1840 ließ die Stegekasse 100 Taler unverzinslich zum Bau der Blumberger Schule.

Und doch hat die Stege trotz vielfachen eigenen Bedarfs und trotz zahlreicher Hilfeleistungen an die Gemeinde sich im Laufe der Zeit ein ansehnliches Vermögen